

## Tag 12

Das vierte Buch Mose heißt auf Latein Numeri, Zahlen. Der Name bezieht sich darauf, dass dieses Buch durch zwei Zählungen des Volkes – Kapitel 1 und 26 – gegliedert ist, und diese beiden Zählungen markieren das Drama dieses Buchs: eine paradigmatische Katastrophe – dazu gleich mehr. Der hebräische Name des Buches ist wieder sein erstes Wort: In der Wüste. Das Buch handelt in der Tat von einer sehr langen Wüstenwanderung Israels nach dem Aufbruch vom Sinai in Kapitel 10 – länger als nötig, wie wir sehen werden. Doch im hebräischen Wort für Wüste, *midbar*, klingt auch *medaber* an: sprechend. Die Wüste ist gewiss nicht der einzige Ort, an dem Gott spricht, aber der Ort, an dem er fast konkurrenzlos spricht – die Fruchtbarkeits- und Naturgottheiten, die Götzen des Wachstums, reden schon mangels jeglicher Vegetation, anders als im verheißenen Land, noch nicht dazwischen. Doch das stimmt nicht ganz: in diesem Buch wird bereits ein erstes Überlaufen zu einem Baal berichtet (Kap. 25) – Baal, was bezeichnenderweise zugleich Ehemann und Besitzer bedeutet, wird uns noch beschäftigen, wenn wir die Königsbücher und wenn wir einige der (späteren) Prophetenbücher besprechen. Beim Propheten Hosea ist dies Baal-Thema besonders wichtig, in kühner Parodie der Baal-Praxis wird da der Bund zwischen Gott und Israel als – freilich gestörte – Liebes- und Ehebeziehung inszeniert, doch gerade da gilt die Zeit in der Wüste als noch ungestörte Frühzeit dieser Geschichte: Siehe, ich locke sie und lasse sie in die Wüste gehen, dann werde ich ihr zu Herzen reden (2,16); und an jenem Tag, spricht der HERR, wirst du sagen: Mein Mann!, und du wirst nicht mehr zu mir sagen: Mein Baal! (2,18). Zurück in die Wüste (*midbar*; *medaber*), zum Anfang – das steckt auch hinter dem Auftreten Johannes des Täufers, von dem Sie in den ersten beiden Evangelien schon gelesen haben.

Nun zu dem Drama, das die beiden Zählungen markieren, die dem Buch seinen lateinischen (und griechischen) Namen gaben. Die erste Zählung (Kapitel 1) ist Teil der Vorbereitung zum Aufbruch vom Sinai, Teil der Organisation des Volkes, von der noch zu reden ist. Die zweite (Kapitel 26) zeigt vor allem eins: die Generation, die aus der Sklaverei befreit wurde, ist mit ganz wenigen Ausnahmen inzwischen gestorben. Sie hatte sich als so sehr von der Sklaverei korrumpiert erwiesen, dass sie nicht geschickt, nicht geeignet war für die Freiheit, für das Land der Freiheit. Das zeigt sich vor allem, aber nicht nur in den Kapiteln 13 und 14 – da ist das Land, zwei Kapitel nach dem Aufbruch vom Sinai, bereits in Reichweite, Kundschafter werden ausgesandt, die alle bestätigen, dass das Land wunderbar ist, doch zehn von zwölf warnen vor einem Einzug: da wohnen Riesen; das schaffen wir nie; die anderen beiden – und sie werden als einzige dieser Generation ins Land kommen – rufen dazu auf, dem Gott zu trauen, der Israel befreit und das Land versprochen hat. Doch die Angst vor den riesigen Widerständen ist stärker als dies Vertrauen: das Volk will zurück nach Ägypten, dann will es doch, aber gegen den Rat Gottes und Moses, das Land erobern und wird geschlagen – prompt taucht Amalek, der Erzfeind, wieder auf: lesen Sie diese erschütternde Geschichte selbst; sie führt dazu, dass die Wüstenwanderung unnötig lange, vierzig Jahre lang dauert. Die Zahl vierzig steht für eine Generation, in diesem Fall: für eine verlorene Generation – und vielleicht spiegelt sich hier in der Urgeschichte Israels die Erfahrung der babylonischen Gefangenschaft; das gilt auch für die vierzig Tage der Flut im ersten Buch Mose – Sie haben vielleicht schon gesehen, dass in der Zeugungskette in Matthäus 1 die babylonische Gefangenschaft der tiefe Einschnitt ist, den in 1. Mose die Flut bildet. Doch die Flut ist auch eine Rettungsgeschichte; auch die vierzig Tage, die Mose auf dem Berg verbringt, sind ambivalent: einerseits Übergabe und Übernahme der Tora, die verhindern kann und soll, dass je eine Generation verlorenggeht, andererseits Anlass der Sache mit dem goldenen Kalb. Die vierzig Tage, die Jesus zu Beginn in der Wüste verbringt, erinnern an die Wüstenwanderung als Zeit der Prüfung; die vierzig Tage, die er nach der Apostelgeschichte des Lukas zwischen seiner Auferweckung und seiner Himmelfahrt seine Jünger lehrt – wir haben diese lukanische Idee ins Kirchenjahr übernommen – erinnern an die Unterweisung des Mose auf dem Sinai. Vierzig Jahre als Zeitraum einer Generation, das ist auch die

Struktur des Richterbuchs; das entspricht vielleicht auch unserer Erfahrung: es dauerte etwa vierzig Jahre, bis die Ermordung der Juden Europas in ihrem ganzen Gewicht Vielen bewusst wurde, auch einigen Theologen; und vor vierzig Jahren begann das grenzenlose Vertrauen in den Markt, die heftige Ablehnung politischer Wirtschaftslenkung – ein Glaube, der schon bei der Bankenkrise 2008 erschüttert wurde, allerdings folgenlos, und jetzt vielleicht zu Ende geht. In 5. Mose 2,14 wird präzisiert: der unnötige Teil der Wüstenwanderung beträgt 38 Jahre, was vermutlich der Hintergrund einer Heilungsgeschichte Jesu in Johannes 5 ist.

Zum Katastrophencharakter des Buchs gehört neben dem Misstrauensvotum in Kapitel 13 eine Reihe von Rebellionen gegen Mose. Bereits im ersten kurzen Teil der Wüstenwanderung zwischen Schilfmeer und Sinai (2. Mose 15–17) war das Murren des Volkes ein Leitmotiv – und Sie sollten sich das Stichwort merken, weil es im Neuen Testament bewusst gesetzt wird: wo da gemurrt wird, geht es ebenfalls um Reaktionäres; darum, das befreiende Handeln Gottes zu sabotieren und, wenn möglich, rückgängig zu machen. Doch die Rebellionen im 4. Buch Mose klingen konkreter. Das beginnt im engsten Kreis mit der Kritik von Miriam und Aaron an Moses besonderer Stellung (Kapitel 12), die im Blick auf die schon zitierte Stelle Micha 6,4 nicht ganz unverständlich ist; auch die Motive der Gruppe um Korach, Datan und Abiram (Kapitel 16) klingen für protestantisch demokratisch anarchistische Ohren durchaus einleuchtend. Doch mit Mose ist biblisch nicht nur eine Person gemeint, sondern gemeint sind zugleich die fünf Bücher, die seinen Namen tragen, die Tora – gegen sie richten sich die Rebellionen von Prophetie (Miriam), Priestertum (Aaron) und selbsternannten Volksvertretern. Die katastrophale Seite des Buchs wird überdies unterstrichen durch ein kleines Leitmotiv: das Weinen des Volkes 14,39, 20,29; 25,6.

Doch das Katastrophale ist nur die eine Seite des Buchs. Die andere ist, wie schon angedeutet, die Organisation und Strukturierung des Volkes. Während es im dritten Buch Mose mehr darum ging, was ein *heiliges* Volk ist, geht es im vierten mehr darum, dass es ein *Volk* ist, nicht ein unorganisierter Haufen Leute. Und dies Organisieren geschieht um das Heiligtum herum (Kapitel 2). Das Heiligtum wird zum transportablen Sinai – siehe Psalm 68,18: mein Herr unter ihnen, der Sinai im Heiligtum. Das Heiligtum ist nicht nur organisierendes Zentrum, es bestimmt durch Wolken- und Feuersäule die Wegrichtung, Aufbruch und Rast. Das ist etwas Großes, und das wird durch die Katastrophen nicht infrage gestellt. Zu dieser Struktur des Volkes gehört auch die besondere Rolle der Leviten, Kapitel 3f. Und dazu gehört auch ein Text, den Sie wahrscheinlich kennen, der aaronitische Segen, 6,22–27, mit dem fast jeder Gottesdienst schließt. Es ist gut, seinen drei Wortpaaren nachzudenken, sie zu meditieren. Und wenn Sie diese Worte in ihrem Zusammenhang lesen, bemerken Sie wieder die wichtige, aber auch begrenzte Rolle der Priester: wer segnet – die Priester oder Gott selbst?

Dass die segnende Begleitung Gottes gegenüber seinem Zorn über Misstrauen und Widerspenstigkeit seines Volkes überwiegt, wird auch in einer der bekanntesten Geschichten dieses Buchs deutlich, Kapitel 22 bis 24. Bileam, ein Prophet aus der Völkerwelt – auch da gibt es welche, und die sind nicht an die Tora gebunden – wird von einem König für Geld dazu angeheuert, Israel zu verfluchen und dadurch sturmreif zu schießen, aber vom Gott Israels dazu gebracht, es zu segnen – seine Eselin ist übrigens klüger, sehender als der Seher; bei den Büchern Markus und Jona war schon von Tieren in der Bibel die Rede. Ein Vers dieses Segens durch einen Nichtisraeliten (24,5) ist Teil der Schabbat-Liturgie: Wie gut sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel; ein anderer Vers (24,17) hat Matthäus zu seiner Geschichte von den Weisen aus dem Osten inspiriert: ein Stern wird ausgehen aus Jakob, ein Zepter aus Israel. Die beiden Aspekte des Buchs – Strafe und Rettung, Fluch und Segen, Tod und Leben – werden in der Schlangengeschichte, 21,4–9, auf geheimnisvolle Weise miteinander verbunden, und diese Geschichte wird in einer ihrerseits geheimnisvollen Stelle im Neuen Testament, Johannes 3,14, zur Deutung der Kreuzigung Jesu herangezogen.

Ein König hatte Bileam vergeblich beauftragt, damit ist ein Stichwort gefallen, das sich im letzten Teil dieses Buchs auffällig häuft: der König von Edom (20,14), der König von Arad

(21,1), der König der Amoriter (21,21.34), der König von Moab (21,26), der König von Baschan (21,33), Balak, König von Moab, Bileams Auftraggeber (22,4.10), fünf Könige Midians (31,8), noch einmal der König der Amoriter und der von Baschan (32,33) und noch einmal der von Arad (33,40). Es geht in dieser Geschichte nämlich nicht nur darum, dass ein Volk so etwas wie eine nationale Heimstatt sich erkämpft – die heutigen Begriffe von Nation und Nationalismus entstehen erst im 19. Jahrhundert –, sondern um einen Konflikt zwischen zwei Gesellschaftsordnungen, zwischen dem Volk der Tora – um dessen Struktur und Organisation es in diesem Buch geht – und dem Königtum. Das wird beim Buch Josua noch einmal deutlich werden. Ob Israel selbst einen König braucht oder in seinem Gott längst hat, wird darum zu Beginn der Samuelbücher ein großes Thema sein, spielt aber auch im fünften Buch der Tora eine Rolle. Und die Frage, wozu Israel ein Land braucht, ist auch Gegenstand der Diskussion in der zionistischen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts: Soll Israel ein eigenes Land, einen souveränen Staat haben wie alle Völker? Oder ist das Land dazu da, Gott in gerechten Institutionen zu dienen, wie es bereits Moses Hess (1812–1875), dem Kommunistenrabbi, dem Freund von Marx und Engels, vorschwebte und wie es sozialistische Zionisten wie Martin Buber (1878–1965) forderten?

Das Buch wird zwar strukturiert von den beiden Zählungen in den Kapiteln 1 und 26, ist aber mit dem Kapitel 26 noch nicht am Ende. Und der letzte Teil des Buchs wird umrahmt von einem Streit um das Recht von Frauen (27 und 36). Ich hatte schon beim zweiten Buch Mose darauf aufmerksam gemacht: in einem so von Männern dominiertem Buch wie der Bibel ist auffällig, dass bestimmte Stationen geradezu hervorgehoben werden durch das Auftreten von Frauen. Das ist auch hier so. Ob man nun die erzielte Lösung – ein Kompromiss zwischen dem Recht von Frauen und der Bestandserhaltung der zwölf Stämme – überzeugend findet oder nicht: dieser Rahmen um den Schlussteil des Buchs ist als solcher ein Signal. Und zugleich wird da eine Alternative sichtbar zu besagten Rebellionen: Tora-Diskussion und Tora-Interpretation statt Entmachtung des Mose, also der Tora.

*Matthias Loerbroks*